

stabilize international relations in the 1920s and were not in the least interested in a repeat of anti-Soviet intervention in Russia. W. notes, however, that this stance was not recognized in Moscow, and the specter of such intervention served to justify actions to strengthen the unity of the party and the Soviet state. In practice, this translated into a fight against any views that deviated even slightly from the “general line” adopted by Stalin and his supporters. W. rightly asserts that oppositionists such as Trotsky, Zinoviev, and Kamenev were defenseless against such actions, especially since they themselves shared the increasingly paranoid belief that the USSR was facing a growing external threat.

The author, who has drawn on a wealth of previously unknown or underutilized material from post-Soviet archives, writes very interestingly about the successive stages of development in Polish-Soviet relations in the 1920s and early 1930s. Within this context, he traces the evolution of the Bolshevik leaders’ views on the relations between Soviet Russia, and later the Soviet Union, and the wider capitalist world. The sections of the book on the Ruhr crisis of 1923 and the war scare in 1927 are especially informative. Importantly, W. does not approach the subject selectively in that he does not try to omit facts and threads that do not fully fit into his interpretative framework. He therefore exposes, for example, the differences in the perception of the “Polish threat” that emerged among Soviet leaders, in particular between diplomatic representatives like Chicherin and Litvinov, who usually (though not always and with exceptions) assessed Poland’s role more soberly, and members of the Politburo, first and foremost Stalin and earlier Lenin himself.

As noted above, the book draws on a solid source base, but, of course, some additions could still have been beneficial. For example, there is no mention of the latest multi-volume source edition that appeared in 2020 and 2021, *Dokumenty do historii stosunków polsko-sowieckich, 1918–1945* [Documents on the History of Polish-Soviet Relations, 1918–1945], which, although dominated by Polish documents, also contains valuable, lesser-known materials of Soviet origin. It would also have been useful for W. to consider Mariusz Wołos’s comprehensive monograph.¹ An attentive reader might also point out minor flaws in the book, including some simplifications or certain factual errors. That said, however, these all relate to details of little significance. Overall, I believe that W.’s book is one of the most important monographs on the pre-1941 history of the USSR to have been published in recent years. Its fresh perspective has paved the way for new and intriguing avenues of research.

Kraków

Jan Jacek Bruski

-
- 1 MARIUSZ WOŁOS: *O Piłsudskim, Dmowskim i zamachu majowym: Dyplomacja sowiecka wobec Polski w okresie kryzysu politycznego 1925–1926* [On Piłsudski, Dmowski, and the May Coup: Soviet Diplomacy towards Poland during the Political Crisis of 1925–1926], Kraków 2013.

„**Bilder der Heimat**“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften. Hrsg. von Bernadette Gebhardt. (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Bd. 25.) Waxmann 2022. 255 S., ISBN 978-3-8309-4569-7. (€ 34,90.)

Dieser von Bernadette Gebhardt hrsg. Sammelband vereint in sich Beiträge zu Abbildungen in sudetendeutschen Heimatperiodika, zur böhmischen Fotografieggeschichte und auch zur Darstellung der Tschechoslowakei durch eine westdeutsche Linse. Erschienen anlässlich der Erweiterung des *Online-Handbuchs Heimatpresse*,¹ rundet ein Bericht über dieses Datenbank- und Rechercheangebot den Band ab.

-
- 1 https://www.ivdebw.de/bibliothek_und_archive/handbuch_heimatpresse (2026-03-06). Infolge der Umbenennung des Instituts für Kulturanalyse [bislang: Volkskunde] der Deutschen des östlichen Europa (IKDE) ist das *Online-Handbuch Heimatpresse* vorübergehend offline. Es soll unter einer neuen URL wiederveröffentlicht werden.

Der Band wird von drei Beiträgen zu der Illustrierung sudetendeutscher Heimatperiodika sowie den dahinterstehenden Künstler- und Redaktionsnetzwerken über die Zäsur des 2. Weltkriegs hinweg eröffnet. Michael Hirschfeld untersucht die visuelle Gestaltung der Glatzer Heimatkalender von den 1920er bis zu den 1940er Jahren. Er schließt dabei an Forschungen zur inhaltlichen Entwicklung der Kalender an, legt das Augenmerk aber auf beteiligte Künstler und deren Motive. Im Verlauf der Zeit seien christliche Motive und Charakterportraits zunächst durch NS-Bildsprache und Propagandaufnahmen ersetzt worden. Nach Krieg und Vertreibung seien insbesondere Gebäude- und Charakterportraits in die Kalender zurückgekehrt, um in nostalgischer Art und Weise auf die verlorene Heimat zu rekurrieren. Gebhardt arbeitet in einer Fallstudie am Beispiel des seit 1949 in der BRD erschienenen *Altwater* den Wandel dieser Publikation heraus und zeigt, wie Netzwerke von Redakteuren und Künstlern in der neuen Heimat fortbestanden und die Verfügbarkeit und Auswahl des Bildmaterials mit bedingten. Als Ausdruck von „Sehnsucht nach Kontinuität“ (S. 66) griff man auf Vorlagen aus der Zwischenkriegszeit zurück, berücksichtigte nun jedoch stärker das Genre der Heimatkunst. Jiří Rieznér befasst sich mit Reproduktionen der Werke eines Protagonisten der Heimatkunst, Adam Kraft, in verschiedenen sudetendeutschen Heimatperiodika. Seine Holzschnitte mit Egerländer Motiven wurden in der Nachkriegszeit mehrfach wiederverwendet und teils neu kontextualisiert, teils auch ähnlich wie vor 1945 eingesetzt. Diese drei Aufsätze belegen somit die vorherrschende Nostalgie in den Heimatperiodika der Nachkriegszeit, die in Kontinuitäten der Bildsprache und der Wiederverwendung althergebrachter Motive zum Ausdruck kam.

Die folgenden vier Aufsätze befassen sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mit der Fotografie. Auf zwei Beiträge zur Fotografiegeschichte im böhmischen Kontext folgen zwei Untersuchungen westlich perspektivierter Fotografie in der Tschechoslowakei ab den 1950er Jahren.

Pavel Scheufler zeichnet die Entwicklung der „Fotografie in den Ländern der Böhmisches Krone 1839–1918“ zunächst als Handwerk, später auch als Freizeitbeschäftigung und Kunstform, chronologisch nach. Dabei gewährt er Einblicke in das Wirtschaftsleben und die Verflechtungen sowohl tschechischer als auch deutschböhmischer Akteure. Der technische Fortschritt erwies sich dabei ebenso prägend wie persönliche Netzwerke oder gesellschaftliche Gegebenheiten. Scheufler weist darauf hin, dass durch die Weltkriege, das NS-Regime und die Enteignungspraxis der kommunistischen Machthaber ein Großteil der fotografischen Archive der Region zerstört wurde. Mit einem erhaltenen Bestand von Fotografien, von denen ein Teil erst 2019 wiederentdeckt wurde, befasst sich der Beitrag von Petr Karlíček. Provenienz und Motive der in Ústí nad Labem archivierten Fotografien des Amateurfotografen Rudolf Jenatschke (1879–1947) stellt er im Kontext von dessen Leben und Wirken, aber auch der Publikationsgeschichte seiner Bilder in der Vertriebenenpresse dar. Jenatschke hielt neben Landschafts- und Stadtmotiven „Ereignisse und Veränderungen“ (S. 154) vom Ausgang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg in Bildern fest, was seine Fotografien nicht nur zu einer naheliegenden Wahl für Illustrationen in Heimatblättern und Bildbänden, sondern auch zu wertvollen Quellen für weitere Forschungen macht.

Die folgenden Texte untersuchen den Blick aus westlicher Perspektive zurück in die verloren gegangene Heimat: Elisabeth Fendl analysiert eine Bildreportage der *stern*-Redaktion aus dem Jahr 1955, die ebenfalls in Heimatzeitschriften erschien und mit teils reißerisch kontextualisierten Fotografien aus Böhmen unter den Vertriebenen eine neue Zielgruppe zu erschließen suchte. Gerade in den Beschreibungen und Bildunterschriften arbeitete man mit einem zynisch-überheblichem Ton, bediente Verfallsnarrative durch Früher-Heute-Vergleiche und Antiziganismus, während das im Untertitel der Reportage enthaltene Schlagwort „Tatsachenbericht“ Objektivität suggerierte. Auch Sandra Kreisslová bemerkt eine herablassende Perspektive in den Fotografien heimatreisender Sudetendeutscher, die ihre Bilder in Heimatzeitschriften teilten, wengleich die Urteile über die lokale Bevölkerung dabei oft mitfühlender ausfielen als dies in der von Fendl untersuchten

stern-Reportage. Die doppelte Auswahl des Materials sowohl durch die Einsender als auch die Redaktionen waren auf die Bedürfnisse des Milieus der Vertriebenen zugeschnitten. Die Armut in der alten Heimat im Vergleich zum westlichen Wohlstand ließ den Gedanken an Rückkehr weniger attraktiv erscheinen und half so auch bei der Bewältigung des eigenen Schicksals. Nach 1989 werden die Bilder und zugehörigen Berichte positiver. Diese Phänomene stellt Kreisslová sowohl für Karlovy Vary (Karlsbad) als auch für Usti nad Labem (Aussig) fest.

Die letzten beiden Beiträge des Bandes schließlich richten den Blick auf aktuelle Vorgänge im Bereich sudetendeutscher Erinnerungsbilder. In einer detaillierten Fallstudie über den Erinnerungsort „Heidebrünnel“ legt Hans-Werner Retterath die oft unterschwelligen Bedeutungsverschiebungen und -verluste dar, die ein Generationswechsel mit sich bringt. Der teils zerstörte Gebäudekomplex des „Heidebrünnel“, bestehend aus Kapelle, Schutzhütte und der noch erhaltenen Brunnenstube, ist auf mehreren Ebenen eng mit der sudetendeutschen Erinnerungsgemeinschaft verbunden – als Wallfahrtsort, Lokalität verschiedener Aktivitäten des Mährisch-Schlesischen Sudeten-Gebirgsvereins, deutscher wie tschechischer Bemühungen um Rekonstruktion und nicht zuletzt durch die Legende des Kapellenbrands² im Kontext der Vertreibung. Retterath zeichnet nach, wie mit den Jahren die in Heimatperiodika angegebenen Informationen zur Lokalisierung des Ortes an Präzision verlieren und fehleranfälliger werden. Die bildlichen Darstellungen zeigen immer häufiger die Quelle bzw. Brunnenstube, während die ehemals zentrale Kapelle mehr und mehr in den Hintergrund rückt – ein Zeugnis der Fluidität von Erinnerung.

Um Forschungen zu den Bildwelten der Heimatpresse zu erleichtern, wurde 2016 das „Online-Handbuch Heimatpresse“ aufgebaut, dessen Aktualisierungen und Entwicklung Gebhardt nachzeichnet. Vor allem wurden die Recherchemöglichkeiten für Forschende durch den Ausbau der zugrundeliegenden Datenstruktur und der hinterlegten Informationen erweitert, zudem wurde durch Zitationshinweise und Exportmöglichkeiten die praktische Nutzung deutlich vereinfacht.

Insgesamt entsteht ein umfassender Eindruck von den Bildwelten sudetendeutscher Erinnerungslandschaft mit Einblicken in die Entstehung und (Re-)Kontextualisierungen des jeweiligen Bildmaterials, wobei neben den Grafiken und Fotografien auch die beteiligten Personen und Netzwerke sowie Beschriftungen besondere Berücksichtigung finden. Der Titel des Bandes lässt eventuell einen kunst- oder bildwissenschaftlicheren Fokus der Analysen erwarten; auch der regionale Zuschnitt geht aus dem Titel nicht klar hervor. Nichtsdestotrotz ist der Band gerade auch aufgrund der sich ergänzenden historischen Zugänge und der verbindenden Erinnerungsregion ein in sich stimmiges Werk.

Marburg – Gießen

Hilke C. Wagner

-
- 2 Die Kapelle brannte im Mai 1946 nach einem Blitzeinschlag nieder, was in der Legende als himmlisches Urteil ausgelegt wird: Die Muttergottes habe ohne die Gläubigen, die zu derselben Zeit vertrieben wurden, nicht mehr in der Kapelle bleiben wollen.

Andreas Morgenstern: Deutsche in der Tschechoslowakei. Die Berichterstattung der Reichenberger Zeitung 1932–1935. Metropol. Berlin 2024. 272 S., Ill. ISBN 978-3-86331-745-4. (€ 24,-)

Diese Publikation stellt einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Radikalisierung der Deutschen in der Tschechoslowakei in den 1930er Jahren dar. Andreas Morgenstern formuliert als zentrale Forschungsfrage: Warum wandte sich die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei schrittweise dem Nationalsozialismus zu und wurde zur Stütze der Henlein-Bewegung? Die Antwort darauf versucht er durch eine medienanalytische Untersuchung der *Reichenberger Zeitung* zu finden. M. belegt angesichts des kontinuierlichen Erscheinens, des Prestiges sowie der hohen Auflage und Reichweite, dass die *Reichenberger Zeitung* ein zentrales Medium der alltäglichen Berichterstattung in